

## Kolonialisierung und Widerstand im brasilianischen Süden

---

*Christian Cwik<sup>1</sup>*

### **Abstract:**

*The history of European immigration to Brazil started with Portuguese colonialization. Since then, the Brazilian history of immigration is bounded to the history of economics. Especially the history of the Brazilian south was shaped by Portuguese squatters („ban-deirantes“) as well as the constant disputes and even armed conflicts over the delimitation of the boundary between the Spanish empire and the Portuguese global power throughout centuries. The demographic and cultural scapes of this area has always undergone dramatic changes due to the emergence of the „cisplatinic Province“ or the treaty of Madrid 1750 on a definite delimitation of the border. On the other hand, slavery as an institution couldn't be restricted by any political border. Urban development in the Brazilian south and southeast was propelled by black slaves as well as by free coloured people during the 19<sup>th</sup> century. So this melting-pot became structured by intercultural social systems. Even the half-castes started their own ethnic pro-*

---

<sup>1</sup> Christian Cwik ist Historiker aus Wien und arbeitet gemeinsam mit Prof. Flávio Gomes und Francisco Terceira da Silva (beide UFRJ) an Projekten die afrikanische und europäische Einwanderung betreffend.

*jects. Communities such as Quilombolas developed a special type of Brazilian patterns of resistance aside the abolition movements. The European immigrants of the 19<sup>th</sup> century made the situation even more complex.*

*Nowadays the AfroBrazilian element coins Brazilian popular culture in a strong way. Slavery and Restitution are questions of national responsibility. There is a growing conscience of being oversea Africans among the Brazilian Blacks and people affiliated to the Black population.*

## Die ersten Immigranten

Um ein Projekt wie das unsere - „Afrikanische und Europäische Einwanderung nach Brasilien“ - wissenschaftlich einzugrenzen, bedarf es einerseits der schwierigen Selektion brauchbarer Sekundärliteratur und andererseits der komplexen Sicherung regionaler Quellen. Letztere sind zumeist Ergebnis monatelanger Recherchen vor Ort und beruhen auf der Durchführung narrativer Interviews (Oral History), sowie der Konsultation lokaler Archive, Museen, Kirchen und ausgewählter Privatsammlungen sogenannter Einwandererfamilien. Meine Methoden unterscheiden sich hierbei kaum von denen meiner beiden brasilianischen Kollegen.

Zuwanderung *als solche* bestimmt die Kolonialisierung Brasiliens. Studien zu einer Art von „Geschichte der Bevölkerung Brasiliens“ beginnen demnach mit der ersten Quelle der Kontaktaufnahme mit dem späteren Brasilien. Über die erste Landung der Portugiesen<sup>2</sup> findet sich glücklicherweise eine tadellose Quelle des Expeditionsmitglieds Pero Vaz de Caminha, der diesen *first touch* mit dem neuentdeckten Land *Terra da Santa Cruz* in seiner Chronik erwähnt. Portugal hatte sich zu jener Zeit längst an die Spitze der europäischen Mächte empor gearbeitet und sicherte sich durch die Verträge von Tordesillas (1494)

---

2 Sieht man von einigen vagen Beschreibungen französischer, portugiesischer- und spanischer Fahrten der Jahre 1498-1500 ab, so war es die Indienexpedition des Admirals Pedro Alvarez Cabral die im April 1500, von Portugal aus, den Spuren Vasco da Gamas nach Indien folgen sollte.

die gesamte Westküste Afrikas - mit Ausnahme der Kanarischen Inseln - und so den damit verbundenen, noch „imaginären“ Seeweg nach Indien. Schon die Erkundungsfahrten von Bartolomeu Dias (1487/88) zeigten die neuen Möglichkeiten auf, da seine Expedition bereits in den Indischen Ozean vorgestoßen war, und das so gewinnbringende Monopol auf den Gewürzhandel dadurch nur mehr eine Frage der Zeit war. Mit Vasco da Gamas erfolgreicher erster Indienfahrt 1497-99 eröffneten sich für Portugal neue ökonomische Dimensionen, und so mutierte seine Hauptstadt Lissabon zu einem wichtigen Handelszentrum. Italienische, französische, englische, flämische und deutsche Kaufleute sowie bedeutende Intellektuelle strömten an die europäische Westküste und machten aus Portugal ein wichtiges kulturelles Zentrum. Betrachten wir nun die Besatzungen dieser ersten Schiffe - man bedenke Cabrals Expedition bestand aus insgesamt 13 Schiffen - so ergibt sich ein ziemlich multikulturelles Bild der Mannschaft.

Der erste Mann, den Admiral Cabral in der Bucht von Cabriala (etwas nördlich der heutigen Stadt Porto Seguro gelegen) an Land schickte, war jedenfalls ein Portugiese mit Namen Nicolau Coelho. Dem Gesandten näherten sich Tupis, und der erste Kontakt verlief nach den Schilderungen von Pero Vaz de Caminha sehr friedlich. Ganze 9 Tage ankerten Cabrals Schiffe vor der Küste und neben einem katholischen Gottesdienst beglückte man die Indigenen mit wertlosen Geschenken.

Nachdem man festgestellt hatte (Vermessung), dass sich das „neue Land“ innerhalb der Grenzen von Tordesillas befand, nahm Cabral das *Terra da Santa Cruz* offiziell in Besitz des portugiesischen Königs Emanuel. Jetzt trat der Chronist in Aktion, musste er doch die Umstände der Aneignung protokollieren, wobei sehr eindrucksvoll der Kulturbruch nachvollziehbar ist: Die Wahrnehmung des Fremden, deren gegensätzliche Reaktionen auf Sitten und Gebräuche der Europäer, die völlig naiv von Pero Vaz interpretiert werden, zeigt uns die eindimensionale Kontinentalität der Eroberer. Sie beziehen ihre Vorstellungen aus Mythen, Fabeln und manchmal aus Bibelstellen und begannen ihre Wahrnehmungen unbewusst mit europäischen Werten aufzufüllen. Cabral folgte seinem Zeitgenossen C. Kolumbus, ordnete

„typische“ Gegenständen, wie etwa Papageien, Pfeile, Bögen, Federn, Rotes Farbholz usw. einen Warenwert zu und sandte sofort ein Schiff samt „wertvoller Ladung“ heim nach Lissabon<sup>3</sup>. Um den neuen Boden zu markieren ließ Cabral zwei zum Tode verurteilte Matrosen zurück und hoffte insgeheim, dass sie von den Tupis aufgenommen und Nachkommen zeugen würden, damit man später die Beziehungen wieder aufnehmen könnte. Über Herkunft und Verbleib der beiden ersten Europäer ist soweit leider nichts bekannt.

Bereits im Jahr 1501 segelte unter dem Befehl von Goncalo Coelho eine zweite Flotte an die Demarkationslinie von Tordesillas, v.a. auch um die neuen Grenzen abzuloten. Dabei bewegte sich Coelho insgesamt 2000 Meilen an der Küste von *Terra da Santa Cruz*, wobei der sich mit an Bord befindliche italienische Kartograph Amerigo Vespucci in seinen Briefen erstmals von der Entdeckung eines Neuen Kontinents spricht. Die Mannschaft Coelho ist polyeuropäisch geprägt. Die neuen Erkundungen nähren in Portugal für viele Modernisierungsverlierer und Opfer religiöser Progrome den Willen zur Auswanderung in die sogenannten „freien Kolonien“, für einige erfüllte sich auch der Traum vom wirtschaftlichen Erfolg aufgrund der neuen Handelsräume in Asien, Cochín (1502), Malakka (1511) und im Pazifik (Timor (1515)), Kanton (1516), Macao (1554).

### **Brasilholz als Immigrationsfaktor**

Nachdem die Portugiesen den europäischen Gewürzhandel mit Indien auf dem Seeweg unter ihre Kontrolle gebracht hatten und (1505) mit Vizekönig Francisco de Almeida den *Estado da Índia* errichten ließen, blieb Brasilien vor-erst nur ein relativ unbedeutender Punkt im riesigen „Weltreich“ der portugiesischen Krone. So folgte die por-

---

3 Cabral setzt seine Reise nach Indien fort. Bis heute gilt er als offizieller Entdecker Brasiliens.

tugiesische Krone den Konzepten aus dem 15. Jahrhundert<sup>4</sup> und vergab Lizenzen zur Nutzung des Brasilholzes.

Schon 1502 ordnete Lissabon die zukünftige Brasilholznutzung, indem König Emanuel einer Lissaboner Händlerkompanie das Monopol für die Brasilholzgewinn- und -vermarktung überschrieb. In ihrem Auftrag segelte Fernão do Noronha, der auch auf die nach ihm benannte Inselgruppe im Atlantik stieß, nach Brasilien. Nun war der Bann gebrochen: insgesamt sechs Schiffe pro Jahr sollten den Holzhandel profitabel machen, die Kontaktaufnahme fand nunmehr an mehreren Punkten an der brasilianischen Küste statt, was die Begegnung mit unterschiedlichen autochthonen Gruppen zum Ergebnis hatte. Schon 1503 begannen erstmals französische Schiffe die absoluten Hoheitsrechte der Portugiesen und Spanier zu unterlaufen, und sogenannte Korsarschiffe erreichten die Küsten der Neuen Welt.<sup>5</sup>

Die an den Küsten lebenden Tupis traten bald friedlich den einwandernden Portugiesen und einigen anderen Ethnien entgegen und förderten den Warenaustausch.<sup>6</sup> Diese Kontaktaufnahme hatte aber auch zur Folge, dass der erste Mikrobenschock viele Tupis dahinraffte. In der ersten Phase der Kolonialisierung war weibliches Abenteurerinnentum äußerst selten, und die fast ausschließlich männlichen Kolonisatoren lebten mit Tupifrauen in mono- und polygamen Beziehungen in den ersten Siedlungen an der Küste. Aus dieser sexuellen Begegnung entsprang schon bald eine zahlenmäßig rasch ansteigende Mischbevölkerung, die „Mamelucos“, die oft nur des Tupi mächtig waren. So

---

4 Heinrich der Seefahrer läutet diese erste Epoche globaler Handelsberichte ein, indem er in den neuentdeckten Kolonien Lizenzen zur landwirtschaftlichen Nutzung vergab.

5 Die brasilianische Geschichte kennt auch die Theorie, dass französische Schiffe angeblich bereits seit 1483 regelmäßig Brasilien ansteuerten und bereits Handelsbeziehungen führten. Das würde auch die unglaubliche Aufgeschlossenheit der Tupis gegenüber Cabral und den nachfolgenden Kolonisatoren erklären.

6 Hierunter befanden sich wiederum verschiedene islamisierte (und christliche) afrikanische und arabische Ethnien.

entstand schon frühzeitig eine Mamelucokultur<sup>7</sup> die zum ersten Ausdruck der „Brasilidade“ wurde.

Portugal, das den Brasilholzhandel nicht aus der Hand geben wollte, musste zumindest marktfreundliche Bedingungen schaffen, und da entschloss sich die Lissaboner Handelskompanie eine Verarbeitungs- und Lagerstätte in Cabo Frio zu errichten. Diese erste brasilianische Dauerniederlassung führte zu weiterem Zuzug europäischer Einwanderer zwischen 1505-1513. Die lange brasilianische Küste machte es für spanische und französische Schiffe leicht, sich in das Geschäft mit dem Holz „illegaler Weise“ einzuschalten.

## Über kulturelle Phänomene

Mit der Überwindung des Atlantiks und dem damit verbundenen kulturellen und ökonomischen Austausch, begannen Erzählungen sowie Chroniken „über fremde Welten“ à la *de las Casas, Oviedo, Acosta, de la Vega, Lery, Staden* u.v.a. in die europäischen Denkhorizonte einzudringen und das Weltbild der Mythen und Legenden grundlegend zu verändern. Diesen Prozess nennen wir im Allgemeinen den Beginn der Neuzeit - und als solcher wurde er 1992<sup>8</sup> und 2000<sup>9</sup> auch von den ehemaligen Eroberern „befeiert“. Gerade hierin sieht man die gesamten Ausmaße europäischer Denkmuster, nämlich das Selbstverständnis der Eroberung gegenüber. In ihr manifestierte sich schließlich die gesamte Wucht der christlichen Mission als Nachfolgerin des katholischen Gottesstaates. Realität und Utopie wurden hierbei vermengt, und führten

---

7 Die Sprache der Tupi-Guarani avancierte so im 16/17 Jh. zu einer Art von Lingua Franca in Brasilien.

8 500 Jahre Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus.

9 500 Jahre Entdeckung Brasiliens.

von Beginn der europäischen Kolonialisierung an zu jener abstoßenden Form der Ausbeutung von Mensch und Ressourcen<sup>10</sup>.

Es sind jedoch die positiven und negativen Wertungen der „Anderen“, die Formen des Annehmens und Ablehnens der genannten Erfahrungen, die uns heute diese ersten Begegnungen erst begreifbar machen. Ursprünglich wurde so das Andersartige als prinzipiell unvernünftiges Wesen wahrgenommen. Dieses zu bewertende Andere wird hierbei zum Imperativ des Handelns der verschiedenen kolonialen Akteure. Die christlich-moralischen Bedeutungen beherrschten das Bild der Kolonialisierung. Die kulturellen Manifestationen widerspiegeln sich in den historischen Werken des 17. und 18. Jahrhunderts und werden durch die Klassifizierungsprinzipien der ersten Moderne noch untermauert.<sup>11</sup>

Die Trennung wird hierbei zum kulturellen Prinzip und das Zur-Schaustellen virtueller Differenz von außen zum tragenden Element der Feierlichkeiten von 1992 und 2000. Die Anwendung von „Nackter Gewalt“ diene und diene der Überwindung dieser Barrieren im Kopf und setzt zumeist Freiheit mit unendlicher Gier gleich.

Getragen wurde schließlich die „erfolgreiche“ Kolonialisierung Amerikas durch den technischen Fortschritt innerhalb der Kriegsführung und die Symbiose von Macht und Gewalt. In ihr widerspiegeln sich die historischen Prozesse der Kolonialisierung, gerade in einer neuralgischen Zone, wie dem südlichen Teil Brasiliens. Die Einverleibung von Territorien wird vorangestellt, die siedelnde Bevölkerung zum Opfer „höherer Interessen.“ gemacht<sup>12</sup> Dieses zutiefst „menschliche

---

10 Weite Landstriche der Küste wurden von Portugiesen und Franzosen völlig entholzt und verwandelten sich in Wüstenlandschaften. (vgl. die römischen Kornkammern in Nordafrika)

11 Über das Modell Linnés Lebewesen zu klassifizieren, bei Foucault, M. Ordnung der Dinge, Frankfurt/M. 1995, S. 166.

12 „Die Existenz staatlicher Gebilde beruht auf Gewalt und Macht definiert sich als Instrument der Herrschaft.“ (Ahrendt: 37)

Potential“ sei hier nur erwähnt, um die Greuel der Kolonialisierung niemals zu relativieren, sondern weiterhin einer strengen Dekonstruktion zu unterziehen. Die eigenen Definitionen und Schlüsse hierbei an der Wurzel packen und beobachten, ob Sie in den vorhergehenden Beschreibungen wirkungsvoll angewandt worden sind, diese Methode muss, gerade was die relativierende Historiographie zum Kolonialismus und der Sklaverei Brasiliens betrifft, stringent durchgeführt werden.<sup>13</sup> Dabei bemühen wir uns nicht nur um die Rekonstruktion der verschwundenen Gesellschaften, sondern auch um die augenblickliche Bestandsaufnahme, wie sie als Aufeinanderfolge gleichwertiger Perspektiven wahrnehmbar ist.

### **Systematisierter Kolonialismus**

Der von den Portugiesen und Spaniern „völkerrechtlich“ verabschiedete Vertrag von Tordesillas hatte die bis dato bekannten Weltmeere aufgeteilt und zum Selbstverständnis der beiden iberischen Königreiche beigetragen. Durch die rasanten Entdeckungen des 16. Jahrhunderts öffneten sich neue ökonomische Räume, deren kulturelle Bedeutung nur wenigen Konquistatoren eine wissenschaftliche Notiz wert waren. Ausgangspunkt der portugiesischen Expansion gegen Süden waren die Donatarien São Vicente und Santana<sup>14</sup> am Schnittpunkt der Vertragslinie von Tordesillas mit dem Kontinent. Die gesamte „portugiesische Brasilienküste“ war äußerst dünn besiedelt, und Franzosen und Holländer bedrängten zunehmend die schwachen Kolonialstrukturen in Brasilien. Lissabon geriet immer mehr unter Druck und splittete in Folge seine kolonialen Besitzungen mehrfach auf; zwischen Salvador und Rio de Janeiro kam es zu administrativen Aufgabenteilungen 1572 bis 1578 und 1602 bis 1612.

Als 1580 das portugiesische Haus Avis endgültig ausgestorben war, folgte der habsburgische König Phillip II auf den portugiesischen Thron nach. Damit verlor die Vertragslinie von Tordesillas endgültig

---

13 Foucault: 116

14 Wurde Pero Lopes de Sousa geschenkt.



ihre Bedeutung und der offizielle Startschuss zur Kolonialisierung des „Interior“ war gegeben. Bis dahin hatten sich Abenteurer und katholische Missionare ohne Kolonialisierungskonzepte ins Landesinnere vorgewagt, und so kam es auch vereinzelt zur Gründung von Siedlungen.<sup>15</sup> Mit der ersten systematischen Kolonialisierung nach 1570 begann auch die Zuckerökonomie langsam in Schwung zu kommen, wobei die Region um São Vicente das südliche Zuckerzentrum darstellte. Doch Arbeitskräfte waren rar, weigerte sich die verbliebene indigene Bevölkerung an der Küste meist, die schwere Zuckerarbeit für die weißen Herren zu verrichten, und die Mamelucos ihrerseits sahen sich „standesgemäß“ nicht als Sklaven.

Mit der Vertreibung der Jesuiten aus São Paulo 1641 übernahmen die Kaufleute der Hochebenen endgültig den Handel zwischen der Hochebene und dem Litoral. Die Missionare flüchteten den Lauf des Parana folgend in den Süden, wo seit 1609 mehrere Jesuitenreduktionen<sup>16</sup> entstanden waren. Im Nordosten hatten sich die Holländer seit 1624 festgesetzt, und der deutsche Gouverneur in niederländischen Diensten Moritz' von Nassau modernisierte die Zucker-Plantagenwirtschaft, indem er massenweise afrikanische Sklaven importierte und die Produktionsweise „vereinfachte“. Die wirtschaftlichen Erfolge der Holländer setzten die Portugiesen stark unter Druck und so entwickelte sich das Bandeirantetum.

Die Bandeirantes waren semioffizielle Gruppen unter weißer Führung, die zumeist im Dienste paulistanischer Kaufleute Sklaven „organisieren“ und die Suche nach Edelmetallen intensivieren sollten. Der portugiesische König war nicht immer über die „Bandeirantes-Raubzüge“ informiert; tausende Kilometer von Lissabon entfernt vollzogen sich derartige Unternehmungen oft alleine unter der Schirmherrschaft der einflussreichen ersten brasilianischen Oligarchien<sup>17</sup>. Die „positiven Raub-Ergebnisse“ wurden später von der Krone häufig legitimiert,

---

15 Wie z.B. 1554 die jesuitische Gründung von São Paulo

16 Gemeinsam mit Guaranis gründeten die Jesuiten ein dichtes Reduktionsnetz, in dem die Indigenen missioniert und zur täglichen Arbeit gezwungen wurden.

17 vgl. das französische und britische Korsarentum

während die Akteure bei Niederlagen mit rechtlichen Konsequenzen rechnen mussten.

Die Bandeirantes-Reitereien (aus etwa 100-200 Söldnern bestehend) waren ethnisch breit gemischt. Neben den weißen Anführern, stellten das Gros der Söldner die bereits mehrfach erwähnten Mamelucos (indianische Mutter und weisser Vater und vice versa). Weiter wurden die Soldaten von Mestiços (aus schwarzer und weißer Verbindung) gespeist. Ein zusätzlicher Aspekt war die Kooperation mit indigenen Gruppen selbst, die als Hilfstruppen den Bandeirantes zur Seite standen. Hierbei nützten diese Tribes, die neuen „heiligen Allianzen“, um Uraltkonflikte mit konkurrierenden Autochthonen für sich zu entscheiden, wobei sie jedoch bald von den Bandeirantes übervorteilt wurden.

Die aufgepflanzte Fahne (Bandeira) wurde zum Symbol der Expansion, und der Menschenraub zu einem wesentlichen ökonomischen Faktor. Bandeirantes, wie Antônio Raposo Tavares, Pedro Vaz de Barros und Manuel Preto, waren verantwortlich für die Versklavung von tausenden Guarani zwischen 1640 und 1768 und trotzdem stehen ihre Namen bis heute scheinbar unbefleckt für Ordnung und Fortschritt in Brasilien, da wichtige Stadtentwicklungen ihren Kern in ehemaligen Siedlungsprojekten der Bandeirantes haben. Paranaguá (1647), São Francisco (1660) und Laguna (1676) sind klassische Beispiele für diese Entwicklung.

Weiter im Landesinneren lagen die jesuitischen Missionen wie Tape, Itatim, Guairá und Patos, die von den oben genannten Bandeirantes überfallen wurden, was zu den, in Folge jahrzehntelangen, militärischen Konflikten zwischen weltlichen und geistlichen Missionaren führte. Mit der Eroberung des Nordufers des Rio de la Plata und der Gründung der Stadt Colonia de Sacramento (1680) wurde der südlichste Punkt der portugiesischen Expansion erreicht.

Nun verfügten die luso-brasilianischen Kolonisatoren über einen direkten Einfluss auf die Mündung der Flüsse Parana und Uruguai und beherrschten die Küste vom Amazonas bis zum Rio de la Plata.

Die ersten kolonisatorischen Versuche fanden in Küstennähe statt, und Lissabon setzte auf die Ansiedelung von Azoren. Die atlantischen Insulanerinnen sollten die Konzepte ihrer Viehwirtschaft (hauptsächlich Rinder und Schafe) in den südlichen Pamparegionen der heutigen Bundesstaaten Santa Catarina und Rio Grande adaptieren, um so die Versorgung der Minenarbeiter in Minas Gerais sicherzustellen. Ebenfalls begann eine Ledererzeugung und damit auch die ersten Zweige von verarbeitender „Industrie“.

Auf politischer Ebene versuchte die portugiesische Krone die neuen Gebiete abzusichern, was sich in Anbetracht der gesteigerten spanischen Interessen am Rio de la Plata als schwierige Angelegenheit erweisen sollte. Mit der spanischen Gründung von Montevideo 1724 prolongierte sich der Disput in der Region, und die gestiegenen britische Interessen verhärteten die Fronten zusätzlich. Mit der portugiesischen Gründung von Rio Grande (1737) sicherte sich die brasilianische Kolonialverwaltung<sup>18</sup> einen direkten Zugang zum Atlantik außerhalb der Krisenzone im Süden und war somit trotzdem nahe genug um die Küstenhandelsstraße zu kontrollieren.

In den Verträgen von Madrid von 1750 versuchte man eine Neuordnung der Grenzen im Cono Sur. Der brasilianische Diplomat Alexandre de Gusmão, General-Sekretär von König João V., verhandelte mit dem spanischen Gesandten José de Carvajal die Bedingungen für eine dauerhafte Lösung aus.<sup>19</sup> Dabei bestanden die Portugiesen auf ihrem Ersitzungsrecht, was ihnen juristisch gesehen Verhandlungsvorteile einbrachte. Schließlich wurden die platinischen Besitzungen gegen die flächenmäßig weitaus größere Region von Sete Povos im Landesinneren getauscht. Damit waren die Verträge von Tordesillas endgültig außer Kraft, die Grenzschwierigkeiten damit jedoch noch lange nicht gelöst.

---

18 Das Militärkommando Rio Grande unterstand direkt der Rio de Janeiro.

19 Teixeira, M.P.F./Dantas, J.: 104.

Mit den Änderungen von Madrid fielen sieben Missionen unter portugiesische Oberhoheit, und somit waren die Guaranís dem portugiesischen Markt ausgeliefert. Dagegen stemmte sich das mächtige Jesuitenheer und erklärte die Verträge von Madrid für obsolet. Die als „Guerra Guaranítica“ in die brasilianische Geschichte eingegangene militärische Auseinandersetzung mündete in den Verträgen von Pardo 1761, welche die spanische Macht in Cisplatinien wiederum stark einschränkte. Diesmal standen die Portugiesen historisch bedingt auf der Seite der siegreichen Engländer im parallel laufenden 7-jährigen Krieg gegen die Bourbonen Frankreichs und Spaniens, was Lissabon erneut Colonia Sacramento einbrachte, jedoch den britischen Einfluss am La Plata immens steigerte.

Es sollte weitere 16 Jahre dauern bis die Verhältnisse im Süden Brasiliens neu gestaltet wurden, verlangte doch das Ableben des portugiesischen Königs José I und der Abgang seines Ministers Marquês de Pombal Veränderungen in sämtlichen Strukturen des absteigenden iberischen Königreiches, so dass im Vertrag von Santo Ildefonso sowohl Colonia Sacramento als auch die Region von Sete Povos in Missiones (jesuitische Siedlungen seit 1682) wieder unter spanische Verwaltung wanderten. Die permanenten Grenzverschiebungen führten zu starken Migrationen zwischen den beiden Einflussphären und oft zu gewaltsamen Übergriffen gegen die Zivilbevölkerung.

Die letzte Etappe des 18. Jahrhunderts führte zur eigentlichen Kolonialisierung von Rio Grande do Sul. Große Rinderfarmen beherrschten die Küstenregion der Pampa, Siedlungen wie Porto Alegre, Imbé, Tramandaí, Morro Grande, São José do Norte wurden zu fixen Handelsniederlassungen. Bereits 1753 drangen die Kolonisatoren entlang des Rio Jacuí in das zentrale Bergland (Serra Gauchá) vor und gründeten die Siedlung Rio Pardo. Weiter im Süden trachtete man, die Abstände zwischen den ersten Orten zu verkürzen, wobei im Zuge dessen Städte wie, São Francisco de Paula (Pelotas) und Jaguarão gegründet wurden.

## Die Pampa Negra und ihre Quilombos

Die Regierung in Rio de Janeiro versuchte im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts die neugegründeten Siedlungen systematisch in die Verwaltung der Kolonie zu integrieren und setzte einen ersten Schritt mit der Erhebung Porto Alegres zur Hauptstadt (1772).

Von Anfang an war die Kolonialisierung des Südens mit dem Einsatz afrikanischer und afrobrasilianischer Arbeitskräfte verbunden. Vor allem in den südlichsten Stützpunkten, Colônia do Sacramento und Montevideú, importierte die Kolonialverwaltung massiv „schwarze Sklaven“, die zumeist von der afrikanischen Westküste stammten<sup>20</sup> und neben ihrer Tätigkeit in der Viehwirtschaft hauptsächlich zur Verteidigung der neualgischen Südgrenze eingesetzt wurden. Die folgenden Daten zeichnen ein ungefähres Bild, über die demographische Entwicklung im Süden:

Weißer „brancos“:	9433
ErstamerikanerInnen „indios“	3388
Afrobrasilianer „pretos“:	5102 (28%)
<i>(1780 Capitania Sul)</i>	
Weisse „brancos“	32300
ErstamerikanerInnen „indios“	8655
Schwarze Sklaven „escravos“	20611
Freie Schwarze (negros livres)	5399
<i>(Daten von 1814)</i>	

Besonders eindrucksvolle Zahlen vermittelt der Zensus von 1861, der den Sklavenanteil an der Bevölkerung von Rio Grande do Sul mit

<sup>20</sup> Dazu Museo de Cabildo in Montevideo, eigene Aufzeichnungen 7.2.2003

23% ausweist.<sup>21</sup> Trotz dieses enormen Sklavenanteils entstand in der brasilianischen Historiographie der Eindruck einer „rein weißen Provinz“ in der es demnach auch keinen „schwarzen Widerstand“ gegeben hat. Bisher sah man in den südlichen Provinzen bestenfalls den Faktor des Sklaventransits nach Uruguay oder Argentinien. Doch schon die geringste Kenntnis zur Topographie von Rio Grande do Sul und Santa Catarina lässt uns vermuten, dass entlaufene Sklaven scheinbar „ideale Bedingungen“ zur Gründung von Quilombos vorgefunden haben mussten, was in den letzten Jahren auch durch einige wenige archäologische Studien bewiesen werden konnte.

Ins Zentrum der Untersuchungen sind dabei folgende Regionen gerückt: Porto Alegre, Pelotas, Rio Pardo, Jaguarão, Osório, Viamão, Santa Maria und Santo Antônio. Hierzu finden sich beispielsweise in den diversen administrativen Akten der Câmara Municipal von Viamão<sup>22</sup> Beweise über die capitães-do-matos (Buschjäger), die speziell für „Anti-Quilombo-Einsätze“ angefordert werden konnten. Auf die Köpfe der Geflohenen wurde Kopfgeld ausgesetzt, was auch in den Quellen über den Einsatz der capitães-do-matos dokumentiert ist.<sup>23</sup>

Besonders prekär war die Situation für Porto Alegre, das durch die spezielle Lage an der Lagoa dos Patos ein rasches Untertauchen Entfloherer zu gewährleisten schien. Besonders eignete sich die Inselwelt in der Lagoa, allen voran die Ilha do Guaíba, wo Quilombos historisch nachweisbar sind.<sup>24</sup>

Als schwierig gestaltet sich der Nachweis von Widerstandsgesellschaft im brasilianisch-uruguayischen Grenzgebiet um Jaguarão, wo

---

21 Bei einer Gesamtbevölkerung von 344.227 EinwohnerInnen. Cardoso, Fernando Henrique: *Capitalismo e escravidão Brasil meridional*, 2a ed., Rio de Janeiro 1977, S.81.

22 Juni 1768 und Juni 1773. Maestri: 296

23 2.1.1793, Câmara de Porto Alegre setzt 560,- réis für zwei entflozene Sklaven aus.

24 Die benachbarte Insel Ilha das Flores trägt heute sogar den Namen Ilha do Quilombo.

heute noch zwei Nebenflüsse des Rio Jaguarão den Namen Quilombo tragen. Die permanenten Grenzkonflikte dauerten bis 1801 an, und genaue Angaben über mögliche Quilombos wurden Opfer einer „übergeordneten Historiographie“ im Sinne des luso-spanischen Territorialkrieges.

Besser wird die Quellenlage erst im 19. Jahrhundert, wo die Zerstörung eines Quilombos (1813) einwandfrei dokumentiert wurde. In einer Korrespondenz zwischen Porto Alegre und Juiz de Fora (Domingos Francisco Pereira de Andrade vom 29.4.1813) lässt sich ein Auftrag an den capitão-do-mato Ignácio Francisco Quintanilha zur Zerstörung eines Quilombos und der Gefangennahme von 10 Quilombolas (7 Männer und drei Frauen) nachlesen.<sup>25</sup>

Die Flucht des afrikanischen Sklaven Antônio Benguela am 1.9.1821 aus Porto Alegre findet in den Gerichtsakten aus Porto Alegre aus dem Jahr 1824 seine Berücksichtigung<sup>26</sup>. Über den flüchtigen Benguela erfahren wir, dass er afrikanischen Ursprungs ist und sich sein Name von einem angolanischen Küstenabschnitt ableiten lässt. Gefasst wurde er (gemeinsam mit anderen Flüchtigen) in der Nähe des Rio Gravataí, ohne dass dabei auf gemeinschaftliche Siedlungsstrukturen der Zufluchtstätte eingegangen wurde. Während der Verhandlung wird nur im Allgemeinen über Quilombos reflektiert, genauere Angaben über die Organisation werden allerdings nicht gemacht.

### **Vom Sklaven zum Quilombola**

Die Situation der Sklaven unterschied sich von den sonstigen „brasilianischen Gepflogenheiten“ dadurch, dass die Gauchos ihre Sklaven mit Brandzeichen markierten. Die meisten der Sklavenbesitzer hatten

---

25 Maestri: 297

26 Cf. Arquivo Público do Estado do Rio Grande do Sul (APERGS), Pt. Alegre. Processos-crimes. 1824, no 179, maço 7, estante 3. Quelle: Flávia de Mattos Motta: Crime e rebeldia escrava no Rio Grande do Sul: 1820-1845, Pt. Alegre 1985 S.3. In: Maestri: 328

kein Interesse, dass ihre geflohenen Sklaven von den capitães-do-matos umgebracht wurden, denn der wirtschaftliche Wert dieser Produktionskräfte war hoch. Doch die Realität sah anders aus, da sich die geflohenen Sklaven meist in heroischen Abwehrkämpfen gegen die Übermacht verteidigten und ihnen der Tod quasi ihre Erlösung versprach. Nach Berichten zur Mitte des 19. Jahrhundert war, vor allem in diesem Stadium der ersten Modernisierung, die Verfolgung besonders grausam.<sup>27</sup>

Eine extrem hohe Dichte an Quilombos gab es in der Lagoa dos Patos, wo sich nach Schätzungen des Journals *O Amigo do Homem e da Pátria* (1829)<sup>28</sup> ungefähr 30 Wehrdörfer befunden haben müssen. Kaiserliche Kampfverbände drangen in die Quilombos ein und fanden eine seriöse Infrastruktur vor: Mühlen, gemauerte Häuser und Schiffsanlegeplätze. Dabei machten die Capitães immer Beute, jedoch ohne dass in den Quellen Näheres über die Gefangenen und ihre Organisationsstrukturen innerhalb des Quilombos beschrieben wurde.<sup>29</sup>

Mit der Übersiedelung des portugiesischen Regenten João VI (1807) fand in Brasilien ein Modernisierungsschub statt. Die kolonialen Zentren entwickelten sich zu suburbanen Bereichen, wo sich freie Schwarze ansiedelten und zu Partizipanten der ökonomischen Prozesse wurden. Vor allem am Dienstleistungssektor und als Zwischenhändler im Warenverkehr von und in die Städte begannen sich vermehrt Afrobrasilianerinnen einzuschalten. So entstanden suburbane „Freiräume“ in denen sich auch massiv Illegale (weil Sklaven) anzusiedeln begannen. Diese semistädtischen Quilombos standen nicht selten unter „weißer Patronanz“, da sie für die Kaufleute im Sinne des "Schwarzmarktes“

---

27 Die Folterer schreckten vor nichts zurück und mordeten ziellos unter den Gefangenen. (Maestri: 298)

28 ebend. 298

29 Derartige Strafexpedition verarbeitet Moyacar Flores in seinem Artikel „O Quilombo da ilha barba negra“, In: Correio do Povo, Porto Alegre 7-5-1983. (MAESTRI: 298)



Profit bedeuteten. Für die bereits freie farbige Bevölkerung bedeuteten die illegalen Quilombolas oft eine Gefahr, die Interaktion zwischen Freien und Unfreien führte oftmals zu schweren Auseinandersetzungen innerhalb der suburbanen Sektoren.

Die suburbanen Quilombos wurden zu indirekten Vorläufern der heutigen Favelas in Brasilien. Sie versorgten z.B. das städtische Bürgertum von Porto Alegre mit Früchten und Gemüse und waren bald zu einem wichtigen Faktor der Nahversorgung geworden. Trotzdem trachtet die Verwaltung danach derartige Quilombolas gewaltsam aufzulösen, und es kam auch in Folge immer wieder zu Schleifungen und Repression gegen die „Marktrebellen“.

Die Größen der Quilombos in der Nähe der Hauptstadt waren unterschiedlich, wobei die EinwohnerInnenzahlen massiven Schwankungen unterlagen. Für einen Quilombo auf der Ilha dos Marinheiros konstatierte man 7 Männer und 4 Frauen. Diese relativ kleinen Wehrdörfer hatten den Vorteil, länger unentdeckt zu bleiben, da sie in der Anonymität der suburbanen Bereiche verschwanden und meist nur nach Verrat zerstört werden konnten. Die Entlaufenen selbst retteten sich für eine kurze Zeit in die umliegenden Berge, bevor sie wieder in den Städten untertauchten.

Die Interaktion zwischen den legalen und illegalen Afrobrasilianerinnen funktionierte zumeist dann, wenn sie sich über religiöse Gemeinsamkeiten organisierten, und so entwickelte sich vor allem im Laufe des 19. Jahrhunderts das Candomblé. Beobachten wir die großen Sklaven-erhebungen während der Kaiserzeit (1822-89), so taucht immer wieder das Moment des vereinten religiösen Widerstands als Bindeglied zwischen den verschiedenen „black communities“ auf. Die große bahianische Revolte vom Februar 1835 breitete sich auf weite Teile des Riesenreiches aus, was Quellen aus Rio Grande do Sul beweisen. Dabei verweist die Câmara Municipal auf den Einfluss des Candomblé-Nagô. Im Nagô kämpften die Aufständischen gemeinsam mit ihren verstorbenen Ahnen und den mächtigen Orixha-Gottheiten gegen die kaiserlichen Truppen. Die Erhebung ging von „nigerianischen“ Haussas aus, die das weit verbreitete Candomblé in ihrer Struktur teilweise islami-

erten, ohne an der Originalität der Orixha-Gottheiten zu kratzen.<sup>30</sup>

---

30 Bedeutendstes Widerstandszentrum im Süden (1835) war São Francisco de Paula (Pelotas).

## **Bibliographie:**

ARENDETT, Hannah:

2000 Macht und Gewalt, 14. Auflage, München.

BASTIDE, Rogers:

1996 The other Quilombos. In: Maroon Societies. Rebel Slave Communities in the Americas. Baltimore, S. 191-201.

CARDOSO, Fernando Henrique:

1977 Capitalismo e escravidã no Brasil meridoal, 2a ed., Rio de Janeiro.

DAVIS, J. Thomas:

1994 Africans in the Americas. A History of the Black Diaspora. New York.

FOUCAULT, Michel:

2000 Archäologie des Wissens. Frankfurt/Main.

LEVY-STRAUSS, Claude:

1989 Das wilde Denken. Frankfurt/Main.

MAESTRI, Mário:

1996 Pampa negro – Quilombos no Rio Grande do Dul. In: Reis/Gomes: Liberdade por um fio. Historia dos Quilombos no Brasil. São Paulo, S. 291-331.

MELLO e SOUZA, Marina de:

2002 Reis Negros no Brasil Escravista. Historia da Festa de Coração de Rei Congo. Belo Horizonte.

NIZZA da SILVA, Maria Beatriz (ed.):

1999 Brasil. Colonização e Escravidão. Rio de Janeiro.

PRICE, Richard:

1996 Preface to the 1996 Edition & Introduction. In: Maroon Societies. Rebel Slave Communities in the Americas. Baltimore, S. xi-xl; 1-32.

REIS, João José/GOMES, Flávio dos Santos:

1996 Liberdade por um fio. Historia dos Quilombos no Brasil. São Paulo.

SCHWARTZ, Stuart B.:

1992 Escravos, Roceiros, Rebeldes. Bauru.

TARQUINIO DE SOUSA, Octavio:

1957 Introdução à Historia dos fundadores do Imperio do Brasil. Rio de Janeiro.

TEIXEIRA, Francisco, M.P. / DANTAS, José:

1979 Historia do Brasil. Da Colônia República. São Paulo.

WERNECK SODRÉ, Nelson:

1998 Panorama do Segundo Imperio. Rio de Janeiro.

1984 A ideologia do colonialismo. Seus reflexos no pensamento brasileiro. Petropolis.